gesellschaft für bedrohte völker

Öl-Dorado Amazonien

Rohstoffexploration gefährdet freiwillig isoliert lebende Völker in Peru und Brasilien

Memorandum
der Gesellschaft für bedrohte Völker - Mai 2009

Gesellschaft für bedrohte Völker
Menschenrechtsorganisation mit beratendem Status beim Wirtschafts- und Sozialrat der VEREINTEN NATIONEN und mitwirkendem Status beim EUROPARAT

Arbil - Bern - Göttingen/Berlin - Groningen - Luxemburg - New York - Pristina - Sarajevo/Srebrenica - Temuco - Wien

Gesellschaft für bedrohte Völker

Postfach 2024
D-37010 Göttingen
Telefon ++49 (0)551 49906-0
Fax ++49 (0)551 58028
info@gfbv.de
www.gfbv.de

Spendenkonto: 1909 - Sparkasse Göttingen - BLZ 260 500 01

Impressum:

Text:	Antje Brass
Redaktion:	Yvonne Bangert
Satz und Layout:	Florian Gobrecht
Preis:	2,50 Euro

Herausgegeben von der Gesellschaft für bedrohte Völker
im Mai 2009

Inhaltsverzeichnis

Öl-Dorado Amazonien

Rohstoffexploration gefährdet freiwillig isoliert lebende Völker in Peru und Brasilien

Einführung ..... Seite 5

Grenzgebiet Peru und Brasilien ..... Seite 5

Wer sind die „unkontaktierten“ indigenen Gruppen? ..... Seite 6

Welche Rechte haben die Ureinwohner des Amazonasgebietes? ..... Seite 6

Welchen Gefahren sind sie ausgesetzt? ..... Seite 6

Vor den Konzernen kamen die Holzfäller ..... Seite 7

Öl als Entwicklungshilfe des Staates? ..... Seite 8

Aktuelle Situation seit 2008 ..... Seite 8

Selbstorganisation und Position der Betroffenen ..... Seite 10

Forderungen ..... Seite 12

Quellen ..... Seite 13

Artikel ..... Seite 13

Abkürzungsverzeichnis ..... Seite 13

(Footnotes) ..... Seite 14

1. Einführung

Peru war schon immer Schauplatz von Interessenkonflikten zwischen indigenen Völkern, Konzernen und der Regierung. Die Ursache dafür ist der staatliche Bedarf an Ressourcen, die reichlich im von indigenen Völkern bewohnten Amazonasgebiet vorhanden sind. Das kommerzielle Interesse der peruanischen Regierung und der Ölindustrie steht dabei im Vordergrund, obwohl internationale Verträge die Rechte der indigenen Völker garantieren. Der Staat ist geblendet von dem „Überangebot" an Wasser, Energie und Biodiversität (d.h. der Vielfalt an Lebensformen) und stellt dabei seine eigentliche Unkenntnis über das Amazonasgebiet offen zur Schau. So wurde von der Regierung unter Alan García Pérez der Bergbau in Kuélap, einer präkolumbischen Festung im peruanischen Amazonasgebiet, bewilligt. Ebenso wurde ein Gebiet an einen Ölkonzern verpachtet, in dessen Mittelpunkt der Plaza de Armas[1] von Iquitos liegt. Dabei lässt sich nur schwer vorstellen, dass die 400.000 Einwohner der größten peruanischen Stadt im Amazonasgebiet diesem Vorhaben ruhig zuschauen würden.

Das soziale Desinteresse der Regierung an der Region ist für viele Menschen lebensbedrohlich. Das Gebiet ist nämlich nicht nur reich an Flora und Fauna, sondern auch die Heimat der letzten Völker, die fernab der Zivilisation ohne jeglichen Kontakt zu ihr leben. Da sie nicht bereit sind, diese Lebensform aufzugeben, müssen sie immer weiter in die Tiefen des Urwaldes zurückweichen. Sie sind ein Sinnbild für das tödliche Ausmaß des unaufhaltbaren Raubbaus an der Natur.

2. Grenzgebiet Peru und Brasilien

Der westliche Amazonas (Großteil in Peru) verfügt im Gegensatz zum östlichen Amazonasgebiet Brasiliens noch über ein weitestgehend intaktes Ökosystem. Auch wenn hauptsächlich der brasilianische Teil des Gebietes im Fokus des öffentlichen Interesses steht, ist es der westliche Teil, der für die weitgehende Stabilität der klimatischen Verhältnisse sorgt. Unter der Erde liegen große Reserven von Erdöl und –gas, welche die Region aufgrund des weltweit wachsenden Rohstoffbedarfs für Ausbeutung attraktiv machen.

In 2003 reduzierte die peruanische Regierung ihren eigenen Gewinnanteil, um Investitionsanreize zu schaffen und löste damit einen Boom in der Förderung von Rohstoffen aus. Derzeit ist das westliche Amazonasgebiet in ca. 180 Parzellen für die Erschließung von Ölfeldern eingeteilt, die rund 688.000 km² umfassen. Aktiv gearbeitet wird derzeit in 64 Parzellen von etwa 35 multinationalen Öl- und Gasförderunternehmen. Beteiligt sind unter anderem: der staatliche Ölkonzern Perupetro, der argentinische Konzern Pluspetro, der französische Konzern Perenco, Repsol YPf aus Spanien, Petrobras aus Brasilien und Petrolifera Petroleum aus Kanada. Mit den neuen Funden hofft man auch größere Konzerne wie Shell anzulocken. Bei dem betroffenen Gebiet handelt es sich um ca. 72% des peruanischen Regenwaldes (ca. 490.000km²). Die meisten Parzellen überschneiden sich mit indigenen Territorien. Die einzigen geschützten Gebiete sind Reservate, die gerade einmal 12% des peruanischen Amazonas umfassen. 20 Parzellen fallen mit elf weniger geschützten Gebieten zusammen und 58 von den 64 Parzellendecken sich mit Gebieten, die ihren indigenen Bewohnern zugesprochen sind. Weiterhin sollen 17 Parzellen in Gebieten sein, in denen nicht-kontaktierte indigene Völker vermutet werden.

In 2005 verpachtete die brasilianische Regierung 25 umstrittene Parzellen an verschiedene Ölkonzerne im in einem größtenteils unberührten Teil des Bundesstaates Amazonas (rund 67.000km²).

[1] Anmerkung: Der Plaza de Armas ist typisch für viele Städte Lateinamerikas. Sie wurden von den Spaniern in der Kolonialzeit als Waffenplatz im Zentrum einer Stadt angelegt.

2.1 Wer sind die „unkontaktierten“ indigenen Gruppen?

Die meist sehr kleinen indigenen Völker in freiwilliger Isolation leben noch sehr traditionell und weitestgehend unbeeinflusst von der Außenwelt. Beweise ihrer Existenz sind meist zerbrochene Zweige oder Speere, Reste von Lagerfeuern oder zurückgelassene Gebrauchsgegenstände. Flohen sie in der Geschichte hauptsächlich vor den Kolonisten, Siedlern und Kautschukzapfern, so sind heute die Fluchtgründe vor allem Öl- und Erdgasförderung sowie illegale Holzfäller. In Peru sind heute ca. 15 unkontaktierte indigene Gruppen bekannt. Zwei von ihnen, die Cacataibo und Nanti, leben im Fördergebiet.[2]

Als Vermittler zwischen den freiwillig Isolierten und der Zivilisation agierten häufig benachbarte in indigene Völker. Zu ihnen gehören die rd. 60.000 Ashaninka, die in vereinzelten Gruppen hauptsächlich im peruanischen Amazonas-Gebiet leben mit dem Zentrum am Fluss Ene. Etwa 800 Ashaninka leben auch auf der anderen Seite der Grenze im brasilianischen Bundesstaat Acre entlang der Flüsse Breu, Armônia und Arara und den Zuflüssen zum Envira und Yurúra . Die Ashaninka leben von der Subsistenzwirtschaft. Auch sie mussten schon immer gegen die Zivilisation ankämpfen: zunächst gegen spanische Konquistadoren, während des Kautschuk- Booms 1839-1913 gegen die Versklavung, der etwa 80% von ihnen zum Opfer fielen, und in der heutigen Zeit gegen Holzfäller, Guerrilla und Drogenhändler. Seit 1950 wurde ihr Gebiet immer weiter verkleinert. Ihre Dörfer wurden systematisch zerstört. Deshalb flohen einige Ashaninka nach Brasilien.

2.2 Welche Rechte haben die Ureinwohner des Amazonasgebietes?

Die Konvention 169 der International Labour Organisation ILO sichert Angehörigen indigener Völker unter anderem das von ihnen bewohnte Land und dessen Ressourcen als ihr Eigentum zu. Laut der Konvention müssen dort geplante Aktivitäten vorher mit den indigenen Bewoihnern des Landes besprochen werden und sie müssen nach vorheriger freier und angemessener Information (free prior informed consent) zustimmen oder ablehnen können. Aber dies wird von der peruanischen Regierung missachtet, obwohl Peru die Konvention ratifiziert hat.

1998 legte die Inter-Amerikanische Kommission für Menschenrechte fest, dass es eine Verletzung der amerikanischen Menschenrechtskonvention (Artikel 21, Recht auf Besitztümer) darstellt, wenn eine Regierung Rohstoffförderung zulässt, ohne dass die indigenen Bewohner des Fördergebietes vorher davon in Kenntnis gesetzt wurden.

Im Mai 2006 wurde in Peru ein Gesetz zum Schutz von in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Völkern verabschiedet. Doch das Gesetz gestattet den Abbau von Mineralöl in den Reservaten von unkontaktierten indigenen Völkern ausdrücklich.

2.3 Welchen Gefahren sind sie ausgesetzt?

Die in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Völker sind besonders schutzlos. Da ihr Immunsystem kaum eigene Abwehrkräfte gegen die von außen eingeschleppten Krankheiten hat, werden sie nach einer Kontaktaufnahme oft Opfer von Epidemien. Hinzu kommt, dass sie häufig auch direkt von Holzfällern oder anderen Eindringlingen angegriffen werden. Ihre Verteidigung mit Pfeil und Bogen kann einer solchen Bedrohung wenig entgegen setzen. Kontakt mit der Zivilisation bedeutet für den Großteil eines vormals isoliert lebenden Volkes zumeist den Tod

[2] Außerdem weiß man von den Kugapakori, Nahua und Nanti in Cusco und Ucayali, den Waorani (genauer: Tagaeri und Taromenane), Pananujuri, Amamhuaca und Aushiris oder Abijiras aus dem peruanischen Bundesstaat Loreto. (http://www.servindi.org/actualidad/2727/2727 [26.3.09])

durch Infektionskrankheiten. Den Überlebenden droht zudem der Verlust der eigenen Kultur, denn die Holzfäller sind oft nur die Vorhut von Öl- oder Gasarbeitern, die wiederum Alkohol, Prostitution und Gewalt mit sich bringen.

Eine große Bedrohung des Gebietes freiwillig isoliert lebender Völker ist auch das bei der Erdölförderung als Abfallprodukt entstehende sehr giftige so genannte Formationswasser[3], welches in großen Mengen in oberirdische, ungeschützte Tümpel gepumpt wird. Über das Trinkwasser, Fische und Wild werden die Gifte dann vom Menschen aufgenommen. Der Straßenbau zerschneidet die Gebiete der kleinen Völker und auch die Menschen selbst werden teilweise voneinander getrennt, so etwa durch die Autobahn, die die peruanische Dschungelstadt Pucallpa mit der Hauptstadt verbindet. Sie wurde 2005-2008 gebaut.

Über neu angelegte Straßen gelangen Holzfäller, Jäger und Siedler schneller und leichter in das vorher unerschlossene Gebiet und drängen die in freiwilliger Isolation lebenden Völker immer weiter ins Innere des Regenwaldes zurück.

3. Geschichte der Ressourcenausbeutung

3.1 Vor den Konzernen kamen die Holzfäller

Anfang 2008 war eine verstärkte Bewegung von Gruppen isoliert lebender indigener Völker aus Peru über die Grenze nach Brasilien zu beobachten. Als Ursache gelten illegale Holzfäller, die die Quellgebiete der peruanischen Flüsse Yurua, Purus und Envira auf der Suche nach Mahagoni erkunden, meint José Carlos dos Reis Meirelles Júnior. Er arbeitet für die brasilianische Indianerbehörde FUNAI als Leiter eines Postens zum Schutz indigener Völker nahe der peruanischen Grenze. Zunächst versuchten die Unkontaktierten ihr Gebiet zu verteidigen, in dem sie die Holzfäller mit Pfeil und Bogen angriffen, waren jedoch hoffnungslos unterlegen.

Unter den Flüchtlingen seien auch einige aggressive Gruppen, berichtet Meirelles laut Survival International. Es sei mit weiteren Gewaltausbrüchen zu rechnen, die nicht nur die Holzfäller träfen sondern auch andere nicht kontaktierte indigene Gruppen, mit denen die Flüchtlinge in Landkonkurrenz gerieten. Es sei ein gewaltiges Verbrechen an den freiwillig isoliert lebenden Völkern, der Natur und der Fauna. „In dem Mahagoni-Holz lebt der Geist der unkontaktierten Völker, die starben ohne zu wissen warum“, so Meirelles. Er kritisiert die peruanische und die brasilianische Regierung heftig. Ihnen sei das Problem bekannt, sie unternähme aber nichts, um es zu lösen.

Im Juni 2008 wurden Bilder von unkontaktierten indigenen Gruppen veröffentlicht, welche in der Bevölkerung für Empörung über den illegalen Holzabschlag sorgten. Sie zeigen einige Männer einer freiwillig unkontaktierten Gruppe auf einer Waldlichtung, die mit Pfeil und Bogen auf ein sie überfliegendes Flugzeug zielen. Mehr als 1300 Menschen schrieben deswegen Briefe an die peruanische Regierung. Die nationale peruanische Organisation Indigener des Amazonas (AIDESEP) appellierte an die Regierung, die unkontaktierten Indigenen nicht zu vernichten, denn Begegnungen zwischen Holzfällern und Ureinwohnern führten zu immer gewalttätigeren Auseinandersetzungen. Schließlich entschied die peruanische Regierung, eine Arbeitsgruppe in das betroffene Gebiet zu entsenden, um die Notlage der Indigenen zu erforschen. CIPIACI, eine transnationale indigene Vereinigung, die eigens zum Schutz der unkontaktierten Völker ins Leben gerufen wurde, berichtet nach Veröffentlichung der Fotos in einer Erklärung an die peruanische

[3]Formationswasser ist in Gesteinsporen gehaltenes Wasser. Es kann mit wachsender Tiefe größere Mengen Gas (z. B. Kohlenstoffdioxid) binden. Bei Druckentlastung löst sich dann ein Teil des Gases und tritt als freies Gas in die Atmosphäre.

Regierung, dass unkontaktierte Indigene in Peru von Holzfällern umgebracht und dass ihre Häuser niedergebrannt worden seien. Vorher seien die Holzfäller unerlaubt in ein Reservat eingedrungen und hätten widerrechtlich ein Straßennetz gebaut. Dadurch hätten sie die Indigenen zur Übersiedlung nach Brasilien gezwungen, wo sie vom Holzeinschlag weniger betroffen seien.

Im November 2008 gab der Regierungssprecher Perus zu, dass 12 illegale Holzfällerlager bekannt seien.[4] Noch Anfang 2008 hatte die Regierung bestritten, dass die Abholzung überhaupt Auswirkungen auf die Indigenen hätte.

Am 07. Februar 2009 wurde in der peruanischen Provinz Ucuyali ein Polizeiflugzeug entdeckt, dass illegal geschlagenes Mahagoniholz geladen hatte und aus der Provinz Purus nahe der brasilianischen Grenze kam. Dass es überhaupt mit dieser Ladung fliegen durfte, belegt das Ausmaß an Korruption und das Desinteresse an einer umweltschonenden Entwicklung des Amazonasgebietes in Peru. Noch am selben Tag ordnete Staatsanwalt Julio César Altez ein Flugverbot für dieses Flugzeug an, doch es fliegt noch immer. Die Regierung und die Verantwortlichen haben sich noch nicht zu dem Vorfall geäußert.

Es sind weitere ähnliche Fälle bekannt. Die Regierung unternimmt nichts gegen den illegalen Holzeinschlag. Das rechtswidrige Geschäft mit dem Holz kann ohne große Probleme am helllichten Tag stattfinden. 2009 wollen deswegen verschiedene indigene Organisationen aus dem Amazonasgebiet ihren Widerstand wieder aufnehmen, damit sich die Regierung mit dem Schutz der Amazonasbevölkerung beschäftigt. Sie hoffen, dass die Untersuchungen solcher Fälle dadurch transparenter werden und man die Schuldigen zur Verantwortung zieht. Mehr noch, sie setzen sich für eine Gesetzesinitiative ein, die den illegalen Holzeinschlag verhindern soll.

3.2 Öl als Entwicklungshilfe des Staates?

Die Regierung von Präsident Alan García beabsichtigt, durch neue Ölbohrungen im peruanischen Amazonasgebiet geschätzte 3000 Mio. US Dollar in Form von Investitionen ins Land zu holen und damit bis 2011 Tausende von Arbeitsplätzen zu schaffen.

Dafür legte die Regierung Parzellen fest, die zur Erdölförderung genutzt werden können und an multinationale Energiekonzerne verpachtet werden können. Bisher sind mehr als 70% des peruanischen Amazonasgebiets von der Regierung an Ölfirmen verpachtet worden. Allein 2008 wurden 19 Verträge mit Ölfirmen unterzeichnet.

Im Januar 2009 erhielt die französische Firma Perenco die Erlaubnis, in der Parzelle 67 nach Öl zu bohren. Dabei soll es sich um die größte Ölerschließung in Peru seit 30 Jahren handeln. Insgesamt plant Perenco 14 Ölbohrungen und die Entsendung von 700 bis 840 Arbeitern zu den Bohrstellen. Das entspricht einer Investition in Peru von rd. 350 Mio. Dollar.

Perenco leugnet die Existenz der freiwillig isoliert lebenden Völker in dem Projektgebiet, obwohl die peruanische und ecuadorianische Regierung, indigene Organisationen aus Peru und die US-amerikanische Firma Barrett Resources, die zuvor in dem Gebiet gearbeitet hat deren Vorhandensein bereits bestätigten. Perencos Aktivitäten könnten über die Hälfte der unkontaktierten Indigenen auslöschen.

Doch die peruanische Regierung möchte das Öl- und Gas-Defizit von etwa 2, 4 Mrd. Dollar abbauen und setzt dabei vor allem auf die Aktivitäten von Perenco in der Parzelle 67. Guillermo Ferreyros, der Präsident des Hydrocarbon Committee (Kohlenwasserstoffkommittee) von Perus

[4] Darunter sind Lager in Naturparks wie dem Alto Purús, dem Cordillera Azul und dem Yanachaga-Chemillén oder in Naturreservaten wie dem Pacaya-Samiria, dem Santiago Comaina und dem Güeppi. Genauso sind Lager in Indianerreservaten wie der Reserva Indígena de Madre de Dios, dem Nahua-Kugapakori und in dem Murunahuas bekannt.

Minen-, Öl- und Energiehandelsorganisation SNMPE führt dieses Defizit, hauptsächlich auf den enormen Rückgang an Benzinexporten anderer Länder und eine weitere Preissenkung des Rohöls zurück. Es wird geschätzt, dass es in dem besagtem Gebiet mehr als 300 Mio. Barrel Öl gibt und dass man bis zu 100.000 Barrel pro Tag fördern könne. Präsident García hofft, durch die Funde Peru von einem Öl-Importeur zu einem Öl-Exporteur zu machen.

3.3 Aktuelle Situation seit 2008

- *12.2.08* unbestätigte Meldungen erscheinen in der peruanischen Presse, dass Arbeiter der kanadischen Firma Petrolifera inmitten des Peruanischen Urwaldes auf ein Dorf gestoßen sind, in dem unkontaktierte Indianer leben. Arbeiter meldeten den Vorfall mit zeitlicher Verzögerung, weil sie Angst hatten ihre Arbeit zu verlieren. Sie sorgen sich ebenfalls darum, von Unkontaktierten angegriffen zu werden. Beim Unternehmen Repsol müssen drei Personen bezeugen, Indianer gesehen zu haben, sonst wird der Vorfall nicht gemeldet.

- *22.4.08* Ein peruanischer Richter verweist die Unternehmen Repsol-YPF, Barrett Ressources (jetzt Perenco), Burlington Resources und die Regierung in ihre Schranken; in dem Prozess geht es um Erdölförderung im Gebiet eines der letzten in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Völker. Der Prozess wurde von AIDESEP angestrengt- Der indianische Dachverband will damit den Schutz der fundamentalen Rechte auf Leben, Gesundheit, ethnische Identität und Eigentum am Lande der isoliert lebenden indigenen Völker der Napo- und Tigre-Flussregion erreichen, welche durch die Suche und den Abbau von Erdöl in den Parzellen 67 und 39 bedroht werden. Die beteiligten Ölfirmen und die Regierung wollten den Prozess aufgrund technischer Verfahrensfehlern einstellen lassen. Der Richter lehnte dies ab.

- *7.5.08* Perus Regierung nimmt Abstand von Plänen, die Reservate in freiwilliger Isolation lebender indigener Gruppen für die Ölförderung zu öffnen, um weitere Konfrontationen mit lokalen Gemeinden und Umweltorganisationen zu vermeiden. Ölförderungen in Gebieten, die von diesen kleinen Völkern bewohnt werden, aber keine Reservate sind, bleiben in der Planung.

- *2.6.08* Nach der Veröffentlichung von Luftaufnahmen einer isoliert lebenden Gruppe nahe der peruanischen Grenze in Brasilien, hat die peruanische Regierung angekündigt, die Lage der in freiwilliger Isolation lebenden Indigenen im abgelegenen peruanischen Amazonasgebiet zu untersuchen. Der Direktor der Abteilung für Angelegenheiten der indigenen Bevölkerung, Ronald Ibarra, sagt, dass ein Expertenteam in die Region reise, um Informationen zu sammeln und mit eigenen Augen zu sehen, ob illegale Rodung der Wälder wirklich die indigenen Völker vertreibe.

- *3.6.08* Das internationale indigene Komitee zum Schutz in freiwilliger Isolation lebender Indigener (CIPIACI) fordert die Respektierung der Rechte und des Lebens dieser besonders wehrlosen Ureinwohner im Regenwald. Die Abwanderung isolierter indigener Gruppen nach Brasilien sei das Ergebnis anhaltender Aggression und Bedrohungen, denen sie sich im peruanischen Regenwald ausgesetzt sehen. Weitere Forderungen der CIPIACI sind die rechtliche Anerkennung des Landes ihrer Vorfahren, die Entfernung und Bestrafung Außenstehender, die in ihr Land eingedrungen sind und ihr Leben bedrohen, und die Durchführung effektiver Maßnahmen, um die körperliche, soziale und kulturelle Unversehrtheit der Indianer zu garantieren.

- *24.7.08* Ölarbeiter der Firma Global (Subunternehmen von Repsol-YPF) sichten eine Gruppe in freiwilliger Isolation lebender Indianer, Anwälte der Firma hatten deren Existenz bislang stets abgestritten.

- *4.9.08* 100 Tage nach Veröffentlichung der Bilder der in freiwilliger Isolation lebenden kleinen Gruppe durch die Funai hat die Regierung Perus den versprochenen Bericht über ihre Lage immer noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

- *28.10.08* Die AIDESEP berichtet der Interamerikanischer Kommission für Menschenrechte (IAKMR) in Washington von der bedrohlichen Situation der in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Völker, deren Existenz von der peruanischen Regierung praktisch verleugnet wird und deren Überleben durch illegale Holzfäller, Erdgas- und -ölfirmen gefährdet ist.

- *31.10.08* Die Interamerikanischer Kommission für Menschenrechte erklärt sich bereit, die Situation der in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Völker zu untersuchen. Weiterhin kündigt sie die Überwachung der peruanischen Regierung bei der Überarbeitung des Gesetzes für in freiwilliger Isolation lebende indigene Völker an. Dieses Gesetz wurde 2006 verabschiedet und erlaubt die Öl- und Gasförderungen in den indigenen Gebieten.

- *16.1*.09 Die OPEC veranlasst einen Förderstopp der Firma Perenco in Ecuador. Grund dafür ist die Stabilisierung der Weltmarktpreise, die ein weiteres Fördern unrentabel machen. Zuvor wurden ebenfalls Pläne von Perenco über ein Eindringen in das Land unkontaktierter Indianer in Peru bekannt. Bereits 2006 kam es zu Blockaden der Perenco Anlagen in Ecuador, bei denen 22000 Bewohner der Provinz Orellana (Nordosten) Bahnschienen besetzten, die den Konzern mit dem nächsten Ort verbanden. Sie forderten wegen der starken Belastung der Umwelt ein Ende der Arbeiten von Perenco. Schließlich wurde die Aktion gewaltsam von der Polizei und dem Militär beendet, wobei Tränengas und Gummigeschosse zum Einsatz kamen und mindestens zwei Menschen verletzt wurden.

- *25.2.09* Die Coordinadora Nacional de Derechos Humanos (CNDH) fordert die peruanische Regierung auf, die ILO-Konvention 169 endlich zu erfüllen und drängt dabei besonders auf die Achtung der Rechte der indigenen Bevölkerung hinsichtlich ihrer Landrechte und Ressourcen. Für die CNDH war es besonders allarmierend, dass die verschiedenen Regierungen ab 1998 ihre Versprechen bezüglich des politischen Mitspracherechts für die indigenen Völker und der Bildung eines koordinierenden Apparates, der sich um die indigene Bevölkerung kümmert, nicht erfüllt haben. Existieren tut dagegen ein staatliches Projekt zum Schutz des Amazonas, das Instituto Nacional de Recursos Naturales (INRENA). Es organisiert Kontrollen und Patrouillen, um illegalen Holzeinschlag zu unterbinden. Das Herzstück des Projekts ist das Instituto de Investigación de la Amazonia (IIAT; deutsch: Institut zur Erforschung des Amazonas), in dem Programme zur Entwicklung und zum Erhalt des Amazonas (wie z.B. nachhaltige Aufforstungsprogramme) in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung durchgeführt werden.

4. Selbstorganisation und Position der Betroffenen

Die in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Gruppen sind ganz besonders verletzlich, aber sie ergeben sie sich nicht passiv ihrem Schicksal.

Oftmals wenden sich die Indigenen direkt an die Regierung.!

Als z. B. im Sommer 2008 die peruanische Regierung mit Ölfirmen Verträge schließt über Gebiete, in denen nach Öl gesucht werden darf, verfasst das Volk der Matsés, deren Land sich mit diesen Flächen überschneidet, ein Schreiben an den peruanischen Präsidenten. Die Autoren äußern ihre Verärgerung und geben bekannt, dass sie ihr Land nicht für die Ölsuche verlassen

werden, die in anderen Teilen des Amazonas bereits zur Verschlechterung der Lebensumstände der indigenen Bevölkerung durch Umweltverschmutzung und Armut geführt hat. Die Matsés wurden weder bei der Einteilung der Parzellen, noch bei Vertragsschließungen konsultiert. Damit verletzt Peru die ILO-Konvention 169 und die UN-Erklärung über die Rechte der indigenen Völker.

Die Ashaninka protestierten im Februar 2009 gegen das Unternehmen Paquitzapango Energía SAC, das den Bau eines Wasserkraftwerkes in der Region Tambo in Peru plant. Zu dem Projekt gehört auch der Bau eines 165m hohen Staudamms im Flussbecken des Ene, für den etliche Hektar Wald gefällt werden müssten. Dies wiederum würde zu Überschwemmungen führen und das Klima verändern. Auch sie baten die Regierung schriftlich um Unterstützung gegen dieses Projekt.

Nicht immer äußert sich die Verärgerung nur schriftlich!

Im August 2008 gingen ca. 14000 Amazonasindianer in Pucallpa mehrere Wochen gegen die peruanische Regierung auf die Straße. Start war der 9.8., der Internationale Tag der indigenen Völker der UN. Dabei wurden eine Straße und der Fluss Ucuyali blockiert, Boote einer Ölfirma abgefangen, eine Ölpipeline geschlossen und ein Wasserkraftwerk besetzt. Die Proteste waren eine Reaktion auf neue Gesetze, die die Rechte der Indianer missachten und es den Öl-Firmen erleichtern in ihr Land einzudringen. Gespräche zwischen der AIDESEP, indigenen Führern und der Regierung wurden abgebrochen. Forderungen der indigenen Vertreter waren u.a. der Widerruf von den Konzessionen, die die peruanische Regierung Erdöl- und Erdgasförderern für Gebiete, in denen Indigene leben, gegeben hatte und die Rücknahme der Beschlüsse 1015 und 1073, die die indigene Bevölkerung Perus benachteiligen.

Als Folge der Proteste schlägt die Parlamentskommission für Völker der Anden und Amazoniens, Afro-Peruaner, Umwelt und Ökologie ein Gesetzentwurf vor, der die gesetzlichen Beschlüsse 1015 und 1073 (über Privatinvestitionen in die Entwicklung ökonomischer Aktivitäten auf staatlichen, ländlichen oder ursprünglichen Gebieten) entkräftet. Perus Präsident appelliert an den Kongress die Gesetze nicht zurückzunehmen, da dies ein „historisch ernster Irrtum“ sei und die indigene Gemeinschaft zu einem „weiteren Jahrhundert der Rückständigkeit und des Elends“ verdammen würde. Zeitgleich kommt es in Bagua, einer Stadt im Norden des Amazonas zu Ausschreitungen zwischen der Polizei und Einheimischen aus dem Amazonasgebiet. Die Bevölkerung der Stadt, die die Einheimischen mit Lebensmitteln und medizinischer Versorgung unterstützt, hat sich den Protesten angeschlossen. Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung regnete es drei Stunden lang Steine und Tränengasbomben aus allen Richtungen. Schließlich wurden die rd. 400 Polizisten zurückgedrängt und die Situation beruhigte sich. Letztendlich hob der Kongress die umstrittenen Gesetze auf.

Indigene Organisationen unterstützen sich gegenseitig!

In ihrer Not werden die Betroffenen häufig von anderen indigenen Gruppen unterstützt. So sagte ein Sprecher der AIDESEP: „Nur Indigene wie wir können die wahre Bedrohung unserer isolierten Brüder verstehen und es schmerzt uns es zu dulden, dass wir bis heute nicht in Frieden in unseren eigenen Gebieten leben können“. Sie erstellen Programme zum Schutz und zur Verteidigung der in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Völker Eines dieser Programme ist das nicht-staatliche Projekt der AIDESEP: Programa Nacional de Pueblos Indígenas en Aislamiento Voluntario y Contacto Inicial (PIAV; deutsch: Nationales Programm für Indigene in freiwilliger Isolation und Erstkontakt), welches derzeit in drei Bundesstaaten Perus, nämlich

Madre de Dios, Ucayali und Loreto, durchgeführt wird. Und die Bedeutung des Projektes nimmt aufgrund des wachsenden Interesses der Gemeinschaft an dem Schicksal der indigenen Völker, aber auch an der Umwelt und Biodiversität zu. Damit wächst auch die Chance auf Erfolg von Klagen der AIDESEP vor dem CNDH.

Auch über Grenzen hinweg erfahren die in freiwilliger Isolation lebenden Indigenen Unterstützung. Die Organisation Indigener Brasiliens (APIWTXA) kritisierte Pläne des staatlichen Ölunternehmens Petrobras, im Territorium von unkontaktierten Indigenen in Peru (in der Region des Yurua- Flusses) nach Öl zu suchen. Dies stehe im Gegensatz zu den Beteuerungen von Petrobras soziale und ökologische Verantwortung in Brasilien zu übernehmen und verstoße gegen Gesetze, die in Brasilien gültig seien. Die Parzelle 110, die Petrobras zugesprochen wurde, umfasst fast das ganze Murunahua Reservat, das 1997 zur ausschließlichen Nutzung durch die in freiwilliger Isolation lebenden Murunahua Indianer eingerichtet wurde. In Brasilien ist Ölförderung in Reservaten verboten. Reservatsland umfasst ca. 13% der Fläche Brasiliens. Dort ist auch der Schutz der in freiwilliger Isolation lebenden Indigenen staatlich geregelt. Das Departamento de índios isolados, 1987 als Abteilung der FUNAI gegründet, hat den Schutz und die Überwachung der Politik in diesen Gebieten zur Aufgabe, um Konflikte zu vermeiden. Das Engagement der FUNAI zielt auf die Sicherung der Landrechte und der Garantie der kulturellen Rechte dieser kleinen Völker.

5. Forderungen

Laut dem Brasilianer und FUNAI-Mitarbeiter Jose Meirelles könnten die in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Gruppen im peruanischen Teil des Amazonasgebietes innerhalb der nächsten drei Jahre aussterben. Denn wenn sich an der Politik Perus nichts ändert, werden die sozialen und ökologischen Auswirkungen des Ressourcenabbaus sich in der Region weiter verstärken.

Nachbarländer wie Brasilien oder Ecuador haben bereits Fortschritte in ihrer Indianerschutzpolitik gemacht. Letzteres hat im Januar 2007 per präsidialen Beschluss eine ca. 7580 km² große „unberührbare Zone“ im südlichen Teil des Yasuní National Parks eingerichtet, der Heimat der Tagaeri und Taromenane. Dieses Gebiet darf außer von ihnen von niemandem betreten werden.

Damit die Indianerschutzpolitik in Peru Schritt halten kann, sollte die Regierung Sorge dafür tragen, dass keine weiteren Straßen im Amazonasgebiet gebaut werden, über die noch mehr Fremde in das Territorium der unkontaktierten Indigenen eindringen können.

Auch sollten unabhängige Strategien entwickelt werden, die die Langzeit-Auswirkungen von Öl- und Gasbohrungen untersuchen. Bisher konnten multinationale Ölkonzerne, Firmen für die Analyse von möglichen schädlichen Auswirkungen von Bohrungen selbst beauftragen.

Schließlich kann nur die Verschärfung des Gesetzes zum Schutz von Völkern in freiwilliger Isolation die Situation der Unkontaktierten verbessern. Dies geht einher mit der Forderung, dass Indigene amtliche Rechte über das von ihnen bewohnte Land erhalten sollten.

Dies könnte zum Beispiel durch den korrekten Einhalt der ILO-Konvention 169 erreicht werden.

Quellen:

http://www.aidesep.org.pe/
http://www.bicusa.org/es/Project.10297.aspx [10.03.09] Info Autobahn
http://www.cipiaci.org/
http://www.ilo.org/ilolex/cgi-lex/ratifce.pl?C169 [10.03.09] Info Ratifizierung ILO C-169
http://www.inrena.gob.pe/comunicaciones/tala/docs/lcti_tala_ilegal_peru.pdf [26.3.09] über Regierungsaktivitäten gegen illegalen Holzeinschlag
http://www.llacta.org/textos/yasuni007.pdf [26.3.09] Gesetz zum Indianerschutz
http://www.peruecologico.com.pe/etnias_ashaninka.htm [24.02.09]
http://www.servindi.org/actualidad/2727/2727 [26.3.09] weitere Namen von unkontaktierten Völkern
http://www.survival-international.de
http://www.perupetro.com.pe/downloads/MAPACNT.pdf [11.03.09] Bild der Ölförderungsgebiete und jeweilige Konzerne

Artikel:

AFP: Orellana pide, con bloqueo de vías, la salida de Perenco. Auf:
http://www.elcomercio.com/solo_texto_search.asp?id_noticia=32411&anio=2006&mes=6&dia=28 [11.03.09]
Anahí Aradas: Perú: el Amazonas „olvidado“. Auf:
http://news.bbc.co.uk/hi/spanish/specials/2008/amazonas/newsid_7366000/7366558.stm [24.02.09]
Carl Ross, Clinton N. Jenkins, Stuart L. Pimm, Brian Keane, Matt Finer : Oil and Gas Projects in the Western Amazon: Threats to Wilderness, Biodiversity, and Indigenous Peoples, auf: http://www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0002932 [03.03.09]
OC-INRENA: Hallan valiosas evidencias de nativos no contactados en parque nacional alto purús. Auf:
http://www.inrena.gob.pe/comunicaciones/boletin/bn0806/bn080626.htm [03.03.09]
Ricardo León, Félix Paricahua: Poblacion de Bagua se sumó a los natives y se enfrentó a la policía. Auf:
http://www.elcomercio.com.pe/edicionimpresa/Html/2008-08-21/poblacion-bagua-sumo-nativos-y-enfrento-policia.html
Verfasser unbekannt: Perú es el país más heterógeno con 1786 comunidades indígenas. Auf:
http://www.larepublica.pe/regionales/17/02/2009/peru-es-el-pais-mas-heterogeneo-con-1786-comunidades-indigenas [24.02.09]
Verfasser unbekannt: A warm welcome. Oil and Gas in Peru. Auf: http://www.economist.com/business/displaystory.cfm?story_id=11023252 [10.03.09]
[11.03.09]

Abkürzungsverzeichnis:

AIDESEP:

Die **Asociación Interétnica De Desarrollo De La Selva Peruana** (deutsch: Interethnische Assoziation zur Entwicklung des peruanischen Regenwaldes) ist Anfang der 1980er Jahre gegründet worden. Ihr geht eine Bewegung in den 1970ern voraus, die von den Amazonasvölkern der Ashaninka, der Shipibo und der Awajun initiiert wurde und schließlich zur AIDESEP zusammengeschlossen wurde.

CIPIACI:

Das **Comité Indígena Internacional para la Protección de los Pueblos Indígenas en Aislamiento Voluntario y Contacto Inicial de la Amazonía, el Gran Chaco y la Región Oriental de Paraguay** (deutsch: Internationale Indigenenkomitee zum Schutz der Indigenen Völker in freiwilliger Isolation und Erstkontakt im Amazonas, dem Gran Chaco und der östlichen Region Paraguays) wurde 2006 eigens zum Schutz unkontaktierter indigener Völker als Initiative verschiedener indigener Organisationen gegründet.

CNDH:

Die **Coordinadora Nacional de Derechos Humanos** (deutsch: Nationale Koordinierung der Menschenrechte) ist ein Kollektiv von Nicht-Regierungsorganisationen, das die Menschenrechte in Peru verteidigt, fördert und verbreitet.

FUNAI:

Die **Fundação Nacional do Índio** (deutsch: Nationale Stiftung der Indios) ist eine brasilianische Organisation zum Schutz der indigenen Bevölkerung des Landes. Sie hat ihren Sitz in Brasília und untersteht dem Justizministerium. Bereits 1910 wurde sie als *Serviço de Proteção ao Índio* (SPI; deutsch: „Indianerschutzdienst") gegründet. Bevor sie 1967 wegen Missständen in der Durchführung der Arbeitsweise reformiert und unter neuen Namen wiedergegründet wurde.

IAKMR:

Die **Interamerikanische Kommission der Menschenrechte** wurde 1959 als ein unabhängiges Organ der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) gegründet und hat ihren Sitz in Washington (D.C.). Sie bildet gemeinsam mit dem Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte ein System zum Schutz der Menschenrechte der OAS.

ILO Konvention 169:

Die **Konvention** zu indigenen und in Stämmen lebenden Völkern ist die bislang einzige internationale Norm, die den Ureinwohnervölkern rechtsverbindlichen Schutz und Anspruch auf eine Vielzahl von Grundrechten garantiert. Die Konvention wurde am 27. Juni 1989 verabschiedet und trat am 5. September 1991 in Kraft. Ratifiziert wurde sie bislang von 20 Staaten (Stand März 2009), darunter auch Peru im Februar 1994. **ILO** steht für International Labour Organisation bzw. Internationale Arbeitsorganisation. Die ILO wurde 1919 gegründet, hat ihren Sitz in Genf und ist heute den VN (Vereinten Nationen) angegliedert. Sie hat 173 Mitgliedsstaaten und will vor allem die soziale Sicherheit, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bürger dieser Staaten verbessern.

INRENA:

Das **Instituto Nacional de Recursos Naturales** (deutsch: Nationales Institut für natürliche Ressourcen) ist seit 1992 ein öffentliches Organ des Landwirtschaftsministerium in Peru. Es ist für die Überwachung und Durchführung der nachhaltigen Entwicklung der ländlichen Gebiete und des Urwaldes zuständig.

(Footnotes)

[1]Anmerkung: Der Plaza de Armas ist typisch für viele Städte Lateinamerikas. Sie wurden von den Spaniern in der Kolonialzeit als Waffenplatz im Zentrum einer Stadt angelegt.

[2]Außerdem weiß man von den Kugapakori, Nahua und Nanti in Cusco und Ucayali, den Waorani (genauer: Tagaeri und Taromenane), Pananujuri, Amamhuaca und Aushiris oder Abijiras aus dem peruanischen Bundesstaat Loreto. (http://www.servindi.org/actualidad/2727/2727 [26.3.09])

[3]Formationswasser ist in Gesteinsporen gehaltenes Wasser. Es kann mit wachsender Tiefe größere Mengen Gas (z. B. Kohlenstoffdioxid) binden. Bei Druckentlastung löst sich dann ein Teil des Gases und tritt als freies Gas in die Atmosphäre.

[4]Darunter sind Lager in Naturparks wie dem Alto Purús, dem Cordillera Azul und dem Yanachaga-Chemillén oder in Naturreservaten wie dem Pacaya-Samiria, dem Santiago Comaina und dem Güeppi. Genauso sind Lager in Indianerreservaten wie der Reserva Indígena de Madre de Dios, dem Nahua-Kugapakori und in dem Murunahuas bekannt.